

Isabel Karremann | Gideon Stiening (Hg.)

# Feministische Aufklärung in Europa ∞ The Feminist Enlightenment across Europe

**ABHANDLUNGEN** von Antoinina Bevan Zlatar, Astrid Dröse, Marion Heinz,  
Dieter Hüning, Isabel Karremann, Annette Keilhauer, Claudia Opitz-Belakhal,  
Pam Perkins, Ina Schabert, Lieselotte Steinbrügge, Gideon Stiening,  
Lily Tonger-Erk und Miriam Wallraven

**KURZBIOGRAPHIE** Marianne Ehrmann (1755–1795)

**DISKUSSION** Beiträge von Barbara Becker-Cantarino und Gillian Dow

**AKTUELLE DEBATTE** Bernd Dörflinger: Kants Theorie der Menschenrassen



# AUFKLÄRUNG

Interdisziplinäres Jahrbuch  
zur Erforschung des 18. Jahrhunderts  
und seiner Wirkungsgeschichte

Herausgegeben von  
Martin Mulsow, Gideon Stiening  
und Friedrich Vollhardt

Redaktion:  
Udo Roth

Band 32 · Jg. 2020

Thema:  
FEMINISTISCHE AUFKLÄRUNG

Herausgegeben von  
Isabel Karremann und Gideon Stiening

FELIX MEINER VERLAG

ISSN 0178–7128

Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch für die Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte. – Herausgegeben von Martin Mulsow, Gideon Stiening und Friedrich Vollhardt. – Redaktion: Dr. Udo Roth, Ludwig-Maximilians-Universität München.

© Felix Meiner Verlag 2020. Das Jahrbuch und alle in ihm enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Druck und Bindung: Stückle, Ettenheim. Printed in Germany.

*[www.meiner.de/aufklaerung](http://www.meiner.de/aufklaerung)*

## INHALT

<i>Isabel Karremann / Gideon Stiening</i> : Feministische Aufklärung in Europa – Skizze eines Forschungsprogramms . . . . .	5
<i>Marion Heinz</i> : Paradigmen europäischer Sozialordnung: Aristoteles und Rousseau . . . . .	17
<i>Antoinina Bevan Zlatar</i> : Reading Anne Clifford’s Books in the Company of Samuel Daniel . . . . .	35
<i>Isabel Karremann</i> : Religion and the Feminist Enlightenment in England: The case of Mary Astell . . . . .	67
<i>Ina Schabert</i> : Utopias of Female Government . . . . .	87
<i>Claudia Opitz-Belakhal</i> : Orientalistische Phantasien in Montesquieus <i>Persebriefen</i> (1721) und die Debatte über Politik, Polygamie und Geschlechterordnung . . . . .	103
<i>Astrid Dröse</i> : Aufklärungsfeminismus und weibliche Poetik: Christiana Mariana von Ziegler zwischen Salonkultur und Gottsched-Kreis . . . . .	123
<i>Lily Tonger-Erk</i> : Sieg der Beredsamkeit: Luise Gottsched als Rhetorikerin	145
<i>Gideon Stiening</i> : Feministische Vorurteilkritik. Dorothea Christiane Leporins Argumente wider das Verbot des Frauenstudiums . . . . .	173
<i>Annette Keilhauer</i> : Weibliche Selbstthematization zwischen Selbstfindung und feministischer Gesellschaftskritik in der <i>Histoire de Madame de Montbrillant</i> von Louise d’Épinay . . . . .	205
<i>Lieselotte Steinbrügge</i> : Françoise de Graffigny und Anne Robert Jacques Turgot im Streit um die Weibliche Aufklärung . . . . .	225
<i>Dieter Hüning</i> : „Soll es denn aber immer mit dem andern Geschlecht so bleiben, wie es war und ist?“ Aufklärung und Emanzipation in Hippiels <i>Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber</i> . . . . .	245

*Miriam Wallraven*: „O! My Unenlightened Country-Women!“ Education  
and Enlightenment in Theoretical Feminist Texts of the 1790s . . . . . 267

*Pam Perkins*: „Enlightened Strangers“: Charlotte Waldie Eaton and Late  
Enlightenment Educational Travel . . . . . 291

#### KURZBIOGRAPHIE

*Sophie Forst*: Marianne Ehrmann (1755–1795) . . . . . 312

#### DISKUSSION

*Barbara Becker-Cantarino*: Feministische Forschung zur Frühen Neuzeit  
und Aufklärung. Ein Rückblick auf das 20. Jahrhundert . . . . . 323

*Gillian Dow*: Feminisms and Enlightenments. Women Writers,  
pan-European Exchanges, and the Future Writing of Literary Histories . 351

#### AKTUELLE DEBATTE

*Bernd Dörflinger*: Universalismus der Verschiedenheit. Kants  
naturhistorische Theorie der Menschenrassen – kein Fall von Rassismus 365

ISABEL KARREMANN / GIDEON STIENING

Feministische Aufklärung in Europa –  
Skizze eines Forschungsprogramms

*I. Aufklärung und Feminismus*

Wie aufgeklärt war die Aufklärung, wenn sie nicht feministisch war? Dies ist die polemische Variante einer Frage, die man auch in der folgenden Weise formulieren kann: Wie aufgeklärt war die europäische Aufklärung im Hinblick auf rechtliche, politische, gesellschaftliche, religiöse und kulturelle Egalitätspostulate für beide Geschlechter, deren Verwirklichung ein ‚Zeitalter der Aufklärung‘ allererst in ein ‚aufgeklärtes Zeitalter‘ transformieren könnte? Die nachfolgenden Beiträge haben sich um Antworten auf diese Fragen bemüht. Dabei entstehen – und dies nicht ohne Kontroversen – in der Gesamtschau der Beiträge die Konturen eines Forschungsprogramms, deren forschungsgeschichtliche, historiographische und systematische Hintergründe und Bedingungen im Folgenden kurz zu skizzieren sind.

Sowohl die Erforschung der realgeschichtlichen Stellung der Frau in den streng hierarchisierten und weitgehend undurchlässigen Gesellschaftsständen des 18. Jahrhunderts<sup>1</sup> sowie deren Veränderung in rechtlicher, sozialer und kultureller Hinsicht<sup>2</sup> als auch die teilweise innovativeren Positionen in den ideengeschichtlichen Begründungen und Veranschaulichungen der Rolle der Frau in den Entwicklungen der Aufklärung<sup>3</sup> hat durch die Transformationen des zumeist soziologischen und politologischen Feminismus der 1960er bis 1990er Jahre in die Kategorienordnungen der Gender-Studies erhebliche Anschläge erfahren.<sup>4</sup> Dem all-

<sup>1</sup> Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 1: 1700–1815, München 1987, 124 ff.

<sup>2</sup> Siehe hierzu die ersten beiden Teile von Ute Gerhard (Hg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 1997.

<sup>3</sup> Siehe hierzu u. a. Barbara Becker-Cantarino, *Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur 1500 bis 1800*, Frankfurt am Main 1987.

<sup>4</sup> Zu dieser Entwicklung vgl. u. a. Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2010.

MARION HEINZ

Paradigmen europäischer Sozialordnung:  
Aristoteles und Rousseau

Die Paradigmen europäischer Sozialordnung im Kontext ‚feministischer Aufklärung‘ zu behandeln, zielt vor allem darauf, den Wandel in den Legitimationsinstanzen sichtbar zu machen, der sich plakativ als Ersetzung der Natur durch Vernunft beschreiben lässt. In diesem Prozess markiert Poullain de La Barres Dictum „l’esprit n’a pas de sexe“<sup>1</sup> den auf dem Boden des Cartesianismus gewonnenen Ausgangspunkt für eine fortschreitende Denaturalisierung des Geschlechterverhältnisses, den Simone de Beauvoir mit ihrer programmatischen Formel „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“<sup>2</sup> fortsetzt, und an dessen Ende Judith Butlers These von der Künstlichkeit<sup>3</sup> des männlichen oder weiblichen Geschlechts (gender) gestellt werden kann. Indessen handelt es sich nicht um einen linearen Progress; gerade in der Epoche der Aufklärung erneuern die mit Rousseau beginnenden bürgerlichen Geschlechtertheorien die Versuche, das Geschlechterverhältnis auf Natur zu begründen. Dieser theoretisch und realpolitisch so erfolgreich gewordenen neuen Form von Einhegung einer natürlichen Geschlechterordnung in die Sphäre der nun durch Vernunft begründeten künstlichen politischen Ordnung sagt Olympe de Gouges den Kampf an und eröffnet damit die Linie feministischer Aufklärung als einer Aufklärung von Frauen über die „halbierte“ Aufklärung und ihre ideologischen Komponenten. Im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung steht dieser Knotenpunkt des Aufklärungsdenkens; erinert wird zunächst an das durch Aristoteles geprägte philosophische Paradigma der Geschlechterordnung, in dem die Natur von Frau und Mann sowie ihre Stellung in der sozialen Ordnung im Rekurs auf die Idee einer teleologisch verfassten Natur definiert worden sind, um im zweiten Schritt die Erosionen dieser bereits durch die cartesische Philosophie und das neuzeitliche Naturrecht angegriffenen

<sup>1</sup> François Poullain de La Barre, *De l’Égalité des deux sexes, discours physique et moral où l’on voit l’importance de se défaire des préjugés*, Paris 1673 [ND Paris 1984], 59.

<sup>2</sup> Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*, Reinbek bei Hamburg 2000, 334.

<sup>3</sup> Vgl. Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt am Main 1971, 49.

## ANTOININA BEVAN ZLATAR

### Reading Anne Clifford's Books in the Company of Samuel Daniel

The 12<sup>th</sup> [May 1616] [...] All this time my Lord was at London where he had infinite and great resort coming to him. He went much abroad to cocking, to bowling alleys, to plays and horse races and was commended by all the world. I stayed in the country having many times a sorrowful and heavy heart, and being condemned by most folks because I would not consent to the agreements, so I may truly say I am like an owl in the desert.<sup>1</sup>

Anne Clifford (1590–1676) is known to early modern English scholars for the extensive documentation of her life on paper, stone, and in paint. In the above diary entry, „my lord“ refers to Richard Sackville, the 3<sup>rd</sup> Earl of Dorset, whom Clifford married in 1609, while „the country“ is Knole House, Sackville's seat in Kent, where Anne and her 2-year-old daughter resided. As for the „agreements“, these pertained to the settlement of a notorious inheritance dispute over almost 90,000 acres of land, properties and titles in Westmorland and Yorkshire that Clifford deemed hers by right. According to an entail imposed by Edward II, the Clifford lands and titles were to descend in direct line to heirs both male and female, but Anne's father, George Clifford, the 3<sup>rd</sup> Earl of Cumberland, having a daughter as his sole surviving heir, willed his lands to his brother and his male issue. From 1605 onwards, Anne, initially at her mother's instigation, publicly contested her father's will, assembling key legal documents to prove that the lands were to revert to the Crown in the case of no heirs general. Refusing to relinquish her claim in return for a cash settlement, Clifford incurred the „condemnation“ of her husband, „most folks“ attached to the Court, and that of King James I himself. Only when her cou-

<sup>1</sup> Clifford's life writings in manuscript comprise a „Memoir“ of 1603, a „Diary“ of 1616, 1617 and 1619, „The Life of Me the Lady Anne Clifford“, the „Yearly Memoirs“ of 1650–1675, and a „Daybook“ of 1676. We now have an annotated edition of all these texts in one volume, *Anne Clifford's Autobiographical Writing, 1590–1676*, ed. by Jessica Malay, Manchester 2018, 34.

ISABEL KARREMANN

Religion and the Feminist Enlightenment in England:  
The case of Mary Astell

*I. The religious turn in Enlightenment studies*

According to the familiar secularization narrative, which sees the Enlightenment as the beginning of modernity,<sup>1</sup> religion became increasingly marginal to ‚The Age of Reason‘.<sup>2</sup> Reason replaced „religious priorities [...] in all walks of life – political, intellectual, social, cultural and economic“, it is claimed.<sup>3</sup> Because of this, the Western world was able to take „significant steps toward modernity“, including the rise of religious toleration as well as of atheism, and the separation of state and church. The marginalization of religion served the purpose of keeping at bay the fanaticism and factionism which had been responsible for the religious wars that had raged across Europe in the seventeenth century. Thus, „the Enlightenment was first and foremost a movement to preserve civilized society against any resurgence of religious enthusiasm and superstition, that is to say, of evangelical Protestantism and Counter-Reformation Catholicism.“<sup>4</sup>

This secularization narrative had dominated Enlightenment studies until recently, with most research accounting for eighteenth-century developments largely in secular terms: political revolutions, the social rise of the middle classes, or cultural developments like the rise of realism in literature and the arts were „viewed as marking a shift from an obsession with religious matters to a growing preoccupation with this-worldly themes“. <sup>5</sup> Such a disaffection with religious matters seemed persuasive, given the religious wars of the previous century, which had arisen from religious fanaticism; it was further rendered plausible by the contem-

<sup>1</sup> Simon Grote, Review-Essay: Religion and the Enlightenment, in: *Journal of the History of Ideas* 75 (2014), 137–160.

<sup>2</sup> Jeremy Gregory, Religion: Faith in the Age of Reason, in: *Journal for Eighteenth-Century Studies* 34 (2011), 435–443.

<sup>3</sup> *Ibid.*, 435.

<sup>4</sup> Knud Haakonssen (ed.), *Enlightenment and Religion*, Cambridge 1996, 1–11, here 2.

<sup>5</sup> Gregory, *Faith in the Age of Reason* (see note 2), 436.

INA SCHABERT

## Utopias of Female Government

### *1. The Equality of the Sexes*

In the Age of Reason the issue of female government was no longer the pressing dynastic question it had been during the Anglo-French controversy about the French crown in the sixteenth century. In Britain, where the fierce pamphlets of protestant divines against Elizabeth had led to the disgrace of the pamphleteers after her accession to the throne, female succession was accepted, with the only restriction that the sons of a monarch would take precedence over the daughters.<sup>1</sup> In France by contrast, women were firmly excluded by means of the historical fiction of the Salic Law. When the question was discussed at all, it was considered as a philosophical and moral issue: if one attributed, as some Enlightenment thinkers did, the same abilities to men and women, they should be granted the same rights in all respects.

This was the main point of a treatise by François Poullain de la Barre, a follower of Descartes. In 1673 he published *De l'Égalité des deux sexes: Discours physique et moral Où l'on voit l'importance de se défaire des préjugés*. He finds that, putting aside prejudices, „Les deux sexes sont égaux pour le corps et pour l'esprit“.<sup>2</sup> Not only does he endorse the Cartesian conviction that the mind has no sex; he boldly maintains that the female body is equal to the male. He concedes slight physical differences between men and women; these, however, are not to the disadvantage of the latter. Women being – at least – equal in all respects, he sees no reason why, if properly educated, they should not be fit for every profession and position in society, including that of governing a commonwealth. It is only because people tend to mistake prejudice for truth and custom for nature („on confonde ordinairement la nature avec la coutume“),<sup>3</sup> that they don't believe in the equality of the sexes. If the reign of the Amazons had continued, one would

<sup>1</sup> Male-preference primogeniture was only abolished in 2011.

<sup>2</sup> François Poullain de la Barre, *De l'Égalité des deux sexes*, ed. by Martine Reid, Paris 2015, 24.

<sup>3</sup> *Ibid.*, 80.

CLAUDIA OPITZ-BELAKHAL

Orientalistische Phantasien in Montesquieus *Perserbriefen* (1721)  
und die Debatte über Politik, Polygamie  
und Geschlechterordnung

In seinem 1721 erstmals erschienenen Roman *Lettres Persanes*, in denen der französische Gelehrte und Literat Baron de Montesquieu die (fiktiven) Briefe zweier persischer Europa-Reisender, Usbek und Rika, einem staunenden Publikum präsentierte, wird unter anderem auch die Frage ventiliert, in welchem Kulturkreis Frauen die besseren Bedingungen vorfinden, im muslimischen Orient oder im christlichen Westen. Gleichzeitig entwickelt sich, gleichsam hinter dem Rücken der beiden wissensdurstigen Reisenden, im persischen Harem des Usbek ein dramatischer Zusammenbruch jeglicher Ordnung durch die (vor allem sexuellen) Ausbrüche der dort eingeschlossenen (Ehe-)Frauen, was den Briefwechseln einen wahrhaftig ‚romanhaften‘, gleichzeitig auch dramatischen Charakter verleiht – der im übrigen nicht einmal ein *happy end* hat insofern, als sich die Lieblingsfrau des Protagonisten, die schöne, stolze Roxane, aus Liebesleid wie Freiheitsdrang das Leben nimmt.

Die Debatte über Geschlechterordnungen und die Frage, in welchem Kulturkreis, aber auch unter welchen politischen Verfassungen und Verhältnissen Frauen mehr Freiheit(en) hätten, war insofern explizit wie implizit Gegenstand des ‚galanten‘ Haremsromans. Aber auch in Montesquieus Hauptwerk *De l'Esprit des Lois* (1748 erstmals publiziert) spielte diese Frage eine zentrale Rolle. An der rechtlichen und vor allem moralischen Lage und Haltung der Frauen erweise sich letztlich, so Montesquieu, die ‚bürgerliche‘ Freiheit aller in einem Lande bzw. einer politischen Verfassung lebender Menschen, also auch die der Männer.<sup>1</sup> Montesquieu kann damit zweifellos als ein wichtiger Vordenker jenes Salonfeminismus gelten, der u. a. auch die *Déclaration des droits de la femme et citoyenne*

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch Claudia Opitz-Belakhal, Politik und Geselligkeit in Montesquieus ‚Vom Geist der Gesetze‘ (1748), in: dies., Aufklärung der Geschlechter – Revolution der Geschlechterordnung. Studien zur Politik- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts, Münster 2002, 60–73.

ASTRID DRÖSE

Aufklärungsfeminismus und weibliche Poetik:  
Christiana Mariana von Ziegler zwischen Salonkultur und  
Gottsched-Kreis

I. „Die deutsche Scudéry“

Am 16. November 1730 können die *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen* ein besonderes Ereignis aus Leipzig vermelden. Nach einem kurzen Bericht über die erfreulichen Entwicklungen in Gottscheds ‚Deutscher Gesellschaft‘, die Mitgliederzuwachs zu verzeichnen habe und nun eine Dependance in Jena einrichte, heißt es:

Sonst hat diese Gesellschaft neulich einer scharffsinnigen Frau und beredten Dame, Frauen Christianen Marianen von Ziegler, geb. Romanus, in Ansehung ihrer in gebundener und ungebundener Schreib-Art, zeither ans Licht gestellten Schrifften, durch einhellige Wahl und aus eigener Bewegung eine Stelle unter ihren Mitgliedern zuerkannt. Und da dieser Entschluß derselben durch ein paar Abgeordnete bekannt gemacht, auch nach einigen Überlegungen von ihr angenommen worden: Als hat gedachte [die erwähnte, A.D.] Frau von Ziegler bald darauf ihre Antritts-Rede an die Gesellschaft eingeschicket; welche dann gestern, als den 15. Nov. in einer ordentlichen Versammlung derselben vorgelesen worden; dahingegen auch der Herr Baron von Seher-Thoß die Antwort im Nahmen der Gesellschaft abgelesen.<sup>1</sup>

Christiana Mariana von Ziegler war die erste Frau, die in die einflussreiche Sozietät aufgenommen wurde. Seit 1728 (bis 1738) stand diese unter der Leitung Johann Christoph Gottscheds, der kurz nach seiner Ankunft in Leipzig Zieglers Bekanntschaft gemacht hatte. Die ‚Deutsche Gesellschaft‘ hatte sich selbst zur Normgeberin für die deutsche Sprache und Dichtung erklärt; durch eigene Publikationen wollte sie zudem geeignete Exempla bieten, also vorführen, was gutes Deutsch sei.<sup>2</sup> Für Gottsched galt es, den Ruhm der Gesellschaft und damit auch

<sup>1</sup> Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen XCII, 16. November 1730, 816.

<sup>2</sup> Zur Geschichte, Struktur und Programmatik der 1697 in Leipzig gegründeten Gesellschaft (zunächst: „Vertrautes Görlitzisches Collegium Poeticum“), v. a. in der Phase um 1730, vgl. die

## LILY TONGER-ERK

### Sieg der Beredsamkeit: Luise Gottsched als Rhetorikerin

Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geb. Kulmus (1713–1762) erhält bereits zu Lebzeiten ein „Lob [...], von welchem gantz Europa spricht“:<sup>1</sup> als Übersetzerin, Schriftstellerin und Gelehrte. So nimmt es nicht Wunder, dass ihr umfangreiches Schaffen von der literaturwissenschaftlichen Forschung breiter rezipiert wurde, als das jeder anderen deutschsprachigen Schriftstellerin der Aufklärung; und zwar insbesondere von der feministischen Literaturwissenschaft, die Luise Gottscheds Dramen und Briefe seit den 1980er Jahren „gerade durch und mit der Frauenbewegung“ in Deutschland, Amerika und Kanada untersucht hat.<sup>2</sup> Allerdings deckt sich die Erwartung (vielleicht sogar der Wunsch), in Luise Gottscheds Schreiben eine emanzipatorische, ja feministische Haltung zu entdecken, nicht durchgehend mit dem historischen Befund: Dass Luise Gottsched die auf-

<sup>1</sup> Johann Christoph Schwarz, Schuldiges Ehrenmahl bey der Gruft der Hoch-Edelgebohrnen, Tugendreichen und gelehrten Frauen, Luise Adelgunda Victoria Gottschedinn, deren Geist sich den 26. Junii 1762 zu den Geistern der vollkommenen Gerechten empor schwung, Mannheim 1762, unpag.

<sup>2</sup> Auf die feministische Forschungsgeschichte verweisen Gabriele Ball, Helga Brandes und Katherine R. Goodman, vgl. dies., Vorwort, in: dies. (Hg.), Diskurse der Aufklärung. Luise Adelgunde Victorie und Johann Christoph Gottsched, Wiesbaden 2006, 7–12, hier 8. Richtungsweisend für die feministische Forschung waren Ruth H. Sanders, Ein kleiner Umweg. Das literarische Schaffen der Luise Gottsched, in: Barbara Becker-Cantarino (Hg.), Die Frau von der Reformation bis zur Romantik, Bonn 1980, 170–194; Jeannine Blackwell, Weibliche Gelehrsamkeit oder die Grenzen der Toleranz. Die Fälle Karsch, Naubert und Gottsched, in: Peter Freimark, Franklin Kopitzsch, Helga Slessarev (Hg.), Lessing und die Toleranz. Beiträge der vierten internationalen Konferenz der Lessing Society in Hamburg Juni 1985. Sonderband zum Lessing Yearbook, Detroit, München 1986, 325–339; Barbara Becker-Cantarino, Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500–1800), Stuttgart 1987, 259–287; Magdalene Heuser, Das Musenchor mit neuer Ehre zieren. Schriftstellerinnen zur Zeit der Frühaufklärung, in: Gisela Brinker-Gabler (Hg.), Deutsche Literatur von Frauen, Bd. 1: Vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, München 1988, 294–313; Katherine R. Goodman, Klein Paris and Women's Writing. Luise Gottsched's unknown 'Complaints', in: Daphnis 25 (1996), 695–711; Susanne Kord, Little Detours. The Letters and Plays of Luise Gottsched (1713–1762), Rochester, NY 2000.

GIDEON STIENING

## Feministische Vorurteilkritik

Dorothea Christiane Leporins Argumente  
wider das Verbot des Frauenstudiums

Sind wir denn nicht so wohl Menschen als die Männer?<sup>1</sup>

### *I. Leporin als feministische Aufklärerin?*

Auf den ersten Blick mag es so scheinen, dass Dorothea Christiane Leporin in ihrem Kampf mit den Gegnern der Frauengelehrsamkeit weder zu einem Feminismus des 18. Jahrhunderts noch zur Aufklärung, noch gar zu einer feministischen Radikalaufklärung zu rechnen ist – zumal in Fragen einer Geschlechteranthropologie, -soziologie oder -politik. Zwar werden die mit diesen Disziplinen verbundenen Fragestellungen von der Autorin reflektiert und beantwortet. Dies erfolgt jedoch aus einer Position, die keineswegs als radikalaufklärerisch zu bezeichnen ist,<sup>2</sup> und zwar allein deshalb, weil sie in ihrer umfangreichen Studie *Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten* aus dem Jahre 1742 deutlich macht, dass die theologisch lange umstrittene Annahme,<sup>3</sup> dass nicht allein der Mann, sondern auch die Frau Ebenbild Gottes sei, eine der entscheidenden Grundlagen ihrer gesamten Argumentation darstellt; so heißt es:

<sup>1</sup> Dorothea Christiana Leporin, *Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten*. Darin deren Unerheblichkeit gezeigt, und wie möglich, nöthig und nützlich es sey, daß dieses Geschlecht der Gelahrheit sich befeisse, umständlich dargelegt wird, Berlin 1742, 106.

<sup>2</sup> Zu dieser nach wie vor umstrittenen historiographischen Kategorie der Forschung vgl. Jonathan Israel, *Radical Enlightenment. Philosophy and the Making of Modernity 1650–1750*, Oxford 2001; zu einigen kritischen Diskussionen dieses Konzepts vgl. Frank Grunert (Hg.), *Concepts of (Radical) Enlightenment*. Jonathan Israel in Discussion, Halle 2014 sowie Jonathan Israel, Martin Muslow (Hg.), *Radikalaufklärung*, Frankfurt am Main 2014.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu u. a. *Decretum Gratiani, Causa 33, Quaestio 5, c. 13*: „Mulier [...] non est gloria aut imago Dei.“

ANNETTE KEILHAUER

Weibliche Selbstthematisierung zwischen  
Selbstfindung und feministischer Gesellschaftskritik in der  
*Histoire de Madame de Montbrillant* von Louise d'Épinay

*I. Feministische Aufklärung in Frankreich?*

In der französischen Literatur zur Geschichte feministischen Denkens wird der Beginn einer im engeren Sinne feministischen Tradition unterschiedlich definiert. Allgemeine Überblickswerke wie Leon Abensours klassischer historischer Abriss der *Histoire générale du féminisme* von 1921<sup>1</sup> und zuletzt die panoramatische Studie von Séverine Auffret *Une histoire du féminisme*<sup>2</sup> bezeichnen schon Reflexionen zur Gleichstellung der Geschlechter seit der Antike als feministisch und betonen eine nahtlose Kontinuität mit dem sogenannten ‚féminisme historique‘, der ab dem 19. Jahrhundert angesetzt wird.<sup>3</sup> Eine zweite Tradition unterstreicht demgegenüber eher die Notwendigkeit eines philosophisch-rechtlichen Diskurses und einer kollektiven Stoßrichtung der Forderungen für die Nutzung des Begriffs. Eine eigentlich feministische Tradition beginne entsprechend mit der Französischen Revolution, die die Forderung rechtlicher Gleichstellung durch die Aufhebung der Ständegesellschaft erst ermögliche. Zu ihr gehört insbesondere die Historikerin Christine Bard, die ihre kleine Anthologie feministischer Texte mit dem Titel *Les insoumises. La révolution féministe* folgerichtig mit einem Text von Olympe de Gouges beginnt.<sup>4</sup> Auch das von ihr zusammen mit Sylvie Chaperon herausgegebene, beeindruckende kollektive Großprojekt des *Dictionnaire des féministes. France XVIII<sup>e</sup>–XXI<sup>e</sup> siècle*<sup>5</sup> konzentriert sich auf knapp 1700 Seiten und in über 400 Einträgen auf Frauenrechtlerinnen und

<sup>1</sup> Leon Abensour, *Histoire générale du féminisme des origines à nos jours*, Paris 1921.

<sup>2</sup> Séverine Auffret, *Une histoire du féminisme de l'Antiquité grecque à nos jours*, Paris 2018.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., 22.

<sup>4</sup> Christine Bard (Hg.), *Les Insoumises. La révolution féministe. Une anthologie*, Paris 2013, 13–19.

<sup>5</sup> Christine Bard, Sylvie Chaperon (Hg.), *Dictionnaire des féministes. France XVIII<sup>e</sup>–XXI<sup>e</sup> siècle*, Paris 2017.

LIESELOTTE STEINBRÜGGE

Françoise de Graffigny und Anne Robert Jacques Turgot  
im Streit um die Weibliche Aufklärung

Die Epoche der Aufklärung war für den weiblichen Teil der Menschheit Segen und Fluch zugleich. Segen – weil das aufklärerische Menschenbild eben auch den weiblichen Menschen als ein freies, mündiges, sich seines eigenen Verstandes bedienendes Individuum denkbar werden ließ. Fluch – weil gerade die Anthropologie der Aufklärung die entscheidenden gedanklichen Weichen stellte für eine Asymmetrie der Geschlechterverhältnisse und für ‚moderne‘ patriarchalische Verhältnisse. Die Tatsache, dass diese Ambivalenz, die die Aufklärung für die Frauen hatte, keine reine Machtfrage war, dass sie nicht etwa Resultat einer männlichen Misogynie oder gar eines rüden Machismo war, sondern vielmehr ein Dilemma *innerhalb* des aufklärerischen Denkens widerspiegelt, möchte ich an einem Beispiel demonstrieren, das dieses Dilemma auf sehr sinnfällige und geradezu exemplarische Art und Weise illustriert: der Kritik des Philosophen Anne Robert Jacques Turgot an einem berühmten Roman der Zeit, den *Lettres d'une Péruvienne* von Françoise de Graffigny.

Zu Beginn aber möchte ich einige generelle Vorbemerkungen zum Verhältnis von Aufklärung und Weiblichkeit machen.

*I. Segen*

Für die Frauen, die im 18. Jahrhundert geboren wurden, brachte die Bewegung der Aufklärung zunächst einmal vor allem Gutes. Die Anthropologie, *la science de l'homme*, löste die religiösen Legitimierungen ab. Das Wissen über die „Natur des Menschen“ avancierte zum zentralen Wissen, das die aufklärerische Weltansicht determinierte. Die grundlegende Auffassung des Menschen als eines Naturwesens, die den aufklärerischen anthropologischen Diskurs bestimmt, artikulierte sich nicht nur für den Mann, sondern auch für die Frau als eine Befreiung von den lebensfeindlichen Fesseln kirchlicher Lehre und der daraus abgeleiteten frauenfeindlichen abendländischen Tradition.

## DIETER HÜNING

„Soll es denn aber immer mit dem andern Geschlecht so bleiben,  
wie es war und ist?“

### Aufklärung und Emanzipation in Hippiels *Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber*

Gemäß der berühmten Definition Immanuel Kants besteht Aufklärung in dem „Ausgang des Menschen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“.<sup>1</sup> Mit dieser Definition hat Kant in der Tat einen wesentlichen Aspekt der Aufklärungsbewegung getroffen, nämlich ihr Bestreben, alle Verhältnisse, in denen Menschen rechtlich diskriminiert und als unmündig betrachtet werden, aufzuheben. Diese geforderte Emanzipation betrifft nach Kants Auffassung einerseits die Veränderung der Rechtsverhältnisse, andererseits auch den Abbau der gängigen Vorurteile über die vermeintliche Unmöglichkeit eines solchen ‚Ausgangs‘.

Wir wissen allerdings auch, dass die Vertreter der Aufklärungsphilosophie zwar überwiegend von vergleichbaren Überzeugungen und insbesondere Rechtsprinzipien ausgingen, aber durchaus sehr unterschiedlich über die Reichweite der notwendigen aber wünschenswerten Konsequenzen bei der Anwendung dieser Prinzipien auf die gesellschaftliche Praxis gedacht haben.<sup>2</sup> Exemplarisch für

<sup>1</sup> Immanuel Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: ders., Gesammelte Schriften, hg. von der Preußischen [später: Deutschen] Akademie der Wissenschaften, Berlin 1900 ff., Bd. VIII: Abhandlungen nach 1781, 35; im Folgenden AA Band, Seitenzahl.

<sup>2</sup> Nicht jeder, der sich mit der Aufklärungsepoche beschäftigt, ist zu solchen interpretatorischen Differenzierungen in der Lage bzw. bereit. Ein neueres Beispiel hierfür ist das ärgerliche Buch von Andreas Pečar, Damien Tricoire, Falsche Freunde. War die Aufklärung wirklich die Geburtsstunde der Moderne?, Frankfurt am Main 2015. Die Autoren sind jedoch so ehrlich, die Schranke ihrer eigenen Deutung den Leserinnen und Lesern gleich mitzuteilen: sie plädieren dafür, „die Fremdheit der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts“ anzuerkennen (12, 35) und wollen „Zweifel an der Vertrautheit der heutigen Zeit mit dem Phänomen und der Epoche der Aufklärung“ (13) säen. Nun beruht das Fremdheitsempfinden im Wesentlichen auf der mangelnden Bekanntheit und Kenntnis der Sache, um die es geht. Reise ich in ein entferntes Land, so kann es sein, dass mir anfangs vieles an den Sitten und Gebräuchen seiner Bewohner ‚befremdlich‘ vorkommt. Aber je länger ich in einem solchen Land verbleibe und je mehr ich mich darum bemühe, seine Kultur kennenzulernen, desto mehr wird mir dieses Land vertraut - insofern ist ‚Fremdheit‘ zwar der Ausgangspunkt einer Be-

MIRIAM WALLRAVEN

„O! My Unenlightened Country-Women!“

Education and Enlightenment in  
Theoretical Feminist Texts of the 1790s

*I. Education and the Enlightened Woman in the 1790s*

Influenced by the intellectual climate of the French Revolution, the 1790s in Britain occupy a central place in the history of the development of Enlightenment ideas as well as in the (r)evolution of feminist theory.<sup>1</sup> In this age of calls for reforms and social change, demands for women's enlightened education as well as a new social and discursive position are voiced – demands that unfold within a matrix of beliefs about women's abilities, capacities, and the nature and value of femininity. Hence, situated between the feminist Enlightenment and the Anti-Jacobin backlash that affected the reception of feminist demands for equality, Mary Wollstonecraft as well as Mary Hays and Mary Robinson (who refer to themselves as belonging to the „school“ of Wollstonecraft)<sup>2</sup> became influential authors of feminist treatises demanding an education that would enlighten women.

<sup>1</sup> Feminism has to be regarded in its historical dimension since the term itself was only used in Britain from the 1890s onwards, as Gary Kelly states: „Feminism“ in the modern sense – advocacy of the rights or claims of women – did not come into the English language until the campaign for women's electoral rights in the 1890s, but it can be argued that there were feminisms in Britain before then, such as Renaissance feminism, seventeenth-century court and anti-court feminism, mid-eighteenth century Bluestocking feminism, and feminisms within cultural movements such as Sensibility and Evangelicalism“ (Gary Kelly, *Revolutionary Feminism. The Mind and Career of Mary Wollstonecraft*, Basingstoke 1996, 1 f.).

<sup>2</sup> The campaign to enlighten women in order to achieve equality unites Wollstonecraft, Hays, and Robinson. In her *Letter to the Women of England, on the Injustice of Mental Subordination*, Robinson writes about the „school“ of Wollstonecraft and states: „For it requires a *legion of Wollstonecrafts* to undermine the poisons of prejudice and malevolence“ (Mary Robinson [Anne Frances Randall], *A Letter to the Women of England on the Injustice of Mental Subordination with Anecdotes*, in: Sharon M. Setzer (ed.), *A Letter to the Women of England and The Natural Daughter*, Toronto 2003, 39–88, here 41). Hays likewise refers to Wollstonecraft's *Vindication* in her „Ad-

PAM PERKINS

„Enlightened Strangers“:  
Charlotte Waldie Eaton and Late Enlightenment  
Educational Travel

In May 1827, the Scottish travel writer and poet Anne Grant suggested to a friend that if she wished to learn „a great deal about Italy“ she should „read a most pleasing and authentic work, *Rome in the Nineteenth Century*“, a travelogue Grant thought so good that her friend would „scarcely believe it to be the production of a lady“. <sup>1</sup> In this rather backhanded compliment, Grant is pointing to the unusual intellectual and scholarly ambition of the „lady“ in question, Charlotte Waldie Eaton (1788–1859) and echoing Eaton herself, who makes those ambitions very clear in both her prefatory material and in private correspondence about the book. First published in 1820, *Rome in the Nineteenth Century* is one of a pair of books about an Italian tour that Charlotte made between 1816 and 1818 with her younger sister Jane Waldie Watts (1793–1826). <sup>2</sup> Watts published her *Sketches Descriptive of Italy* in 1820 as well, and while Eaton praised her sister’s book, she was careful to distinguish between the works. Rather than offering a straightforward record of her travels, she proclaims that she is providing an intellectual and aesthetic guide to the city for the „enlightened stranger“ who wants something more engaging than dryly abstruse antiquarian speculation, on the one hand, but more demanding than desultory observations about landscape and the standard tourist sites on the other. Eaton is explicitly targeting an educated, sophisticated readership with wide general knowledge of the arts and culture, an audience that she claims is being neglected by most of her fellow travel writers. In doing so, she is not just glancing back to the elite practice of the eighteenth-century Grand Tour and creating a slightly belated female version of the idealized Grand Tourist; she is also rejecting or reinventing many of the emergent features of the genre that critics at the time and since have seen as making it more acces-

<sup>1</sup> John Peter Grant (ed.), *Memoir and Correspondence of Mrs. Grant of Laggan*, vol. 3, London 1844, 115.

<sup>2</sup> While neither sister was married when they published their books about Italy, I will refer to them by their married names to avoid confusion.



Schattenriss aus: [Marianne Ehrmann,] Kleine Fragmente für Denkerinnen, Isny 1789

# DISKUSSION

BARBARA BECKER-CANTARINO

## Feministische Forschung zur Frühen Neuzeit und Aufklärung

Ein Rückblick auf das 20. Jahrhundert

Eine Rezension für die Schriftstellerin Gerlind Reinshagen (1926–2019) aus dem Jahr 1968, als sie Debütautorin mit ihrem Theaterstück *Doppelkopf* (im Theater am Turm in Frankfurt am Main) war, begann so: „Wenn der Gatte im Büro, die Töchter in der Schule waren, legte sich die Berliner Hausfrau Gerlind Reinshagen, 41, DIN-A4 Papier aufs Knie oder auf den Couchtisch, griff zum Kugelschreiber und begann zu dichten“.<sup>1</sup> Der Regisseur dieses „Damen-Dramas“, so der Rezensent, war der damals 30-jährige Klaus Peymann. Diese, noch für die 1960er Jahre typische Rezension erscheint uns heute in der Herabsetzung der Autorin als dilettierende Hausfrau befremdlich, lächerlich und antiquiert-sexistisch – dank des kulturellen Wandels in den vergangenen 50 Jahren, den der Feminismus angestoßen und mitbefördert hat. Der Feminismus als politische Bewegung für die soziale und gesellschaftliche (‚bürgerliche‘) Emanzipation der Frau entstammte den Ideen der Menschenrechte, der Utopie einer humaneren Gesellschaft (ähnlich wie der Sozialismus). Er erneuerte die Forderungen seit dem späten 19. Jahrhundert nach der rechtlichen und sozialen Gleichstellung der Frau sowie die diesbezüglichen Strategien besonders auf den Gebieten Bildung, Beruf, Politik, Familie und Sexualität und bezog auch das Private, den weiblichen Lebenszusammenhang, mit ein. *Auch das Private ist politisch*: Das war die – auch gegenüber feministischen Forderungen aus der Zeit um 1900 – neue Position.

Wie konnte sich der Literaturbetrieb, oder hier präziser: die Perspektive der Literaturwissenschaft und Forschung so grundlegend seit den 1960er Jahren ändern? Im Folgenden möchte ich auf den kulturellen Wandel eingehen, den die feministische Forschung in den letzten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bewirkte, sowie auf wichtige Fragestellungen und stichwortartig auf drei Themenkomplexe eingehen, die für den heutigen feministischen Blick der Forschung zur

<sup>1</sup> O. A., Reinshagen. Steiles Hälschen, in: Der Spiegel, Nr. 8, 19. Febr. 1968, 145; wieder in: Der Spiegel, Nr. 25, 15. Mai 2019, 124; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46122828.html>, abgerufen 15.09.2019.

GILLIAN DOW

Feminisms and Enlightenment

Women Writers, pan-European Exchanges, and the Future Writing  
of Literary Histories

I begin with an account taken from an infamous travelogue, which crosses both temporal and national borders. In 1816, the Anglo-Irish writer Sydney Owenson (better known as Lady Morgan, 1781 – 1859) travelled to Paris to compile an account of post-Napoleonic France. She was already a celebrated author, thanks in large part to her popular 1806 novel *The Wild Irish Girl*, which was published and read across Europe. Owenson's *France* was published in 1817 by publisher Henry Colburn, who – with his usual entrepreneurial eye for the British public's appetite for political and cultural news from across the Channel – paid Owenson £ 1,000 for her work. Colburn arranged for a simultaneous French translation of *France* to appear in Paris, via the publishers Treuttel et Wurtz.<sup>1</sup> As part of her exploration of French literary culture in 1816, Owenson visited an important library, the *Bibliothèque du Roi*. She points out that this French library was originally named the *Bibliothèque Nationale*, and subsequently the *Bibliothèque Impériale*, and that it is now once more the *Bibliothèque du Roi*. Owenson believes it is, „deemed one of the most extensive and curious public libraries in Europe“. As a national library, it stood both as a symbol, and as a record of French literature, history and thought. One might expect it, in 1816, to be near-comprehensive in its coverage of the publications of the French Enlightenment.

If that is indeed what we would expect, we would be wrong. Despite the treasures she sees included in the *Bibliothèque du Roi*, Owenson notes a process of national canon formation in action. From this physical embodiment of a publication history of France, Owenson sees a telling omission: „not one manuscript of any literary woman; of the Scuderis, the Daciers, the Sevignés, the La Fayettees“.<sup>2</sup> For

<sup>1</sup> The translator was Auguste-Jean-Baptiste Defauconpret, who expurgated a great deal of the political matter, and published his own attack on the work later the same year, *Observations sur l'ouvrage intitulé: La France; par Lady Morgan* (Paris 1817).

<sup>2</sup> Lady Morgan, *France*, London 1817, 37.

# AKTUELLE DEBATTE

BERND DÖRFLINGER

## Universalismus der Verschiedenheit

Kants naturhistorische Theorie der Menschenrassen –  
kein Fall von Rassismus

Kants Philosophie ist unter mehreren Hinsichten zweifellos universalistisch. Sie, deren spezifische Fragestellungen auf die Beantwortung der umfassenden Frage „Was ist der Mensch?“ hinauslaufen (vgl. Logik, AA IX, 25),<sup>1</sup> bietet viele gute Gründe für die Gleichheit aller Menschen und für ihre Zusammengehörigkeit in einer einzigen Gattung. Das Gemeinsame der Begründungsanstrengungen ist die Absicht, apriorische Prinzipien herzuleiten und zu legitimieren, d. h. strikt allgemeine und notwendige Prinzipien, die alle Menschen gleichermaßen charakterisieren. Solche Prinzipien nachgewiesen zu haben, beansprucht Kant für den Menschen als Subjekt apriorischer Erkenntnis der Natur, für ihn als Subjekt apriorischer moralischer Normativität (ob in der Ethik oder im Recht) und sogar in Hinsicht auf den Menschen als Subjekt a priori fundierter ästhetischer Beurteilung. Unter allen diesen Aspekten ist von der Einheit der Menschheit und der Gleichheit der Menschen auszugehen.

Auf der Gegenseite des Apriorischen steht all das, was durch Prinzipien nicht antizipiert werden kann, also das Empirische, das a posteriori mittels rezeptiver Sinnlichkeit bekannt werden muss. Bezogen auf das Erkenntnissubjekt steht auf dieser Gegenseite alles, was durch seine apriorischen Verstandesbegriffe „unbestimmt gelassen“ (KdU, AA V, 179) wird und „nach *unserer* Verstandeseinsicht zufällig“ (ebd., 180) erscheint. Durch den reinen Verstandesbegriff der Kausalität etwa ist nur antizipiert, dass alles, was geschieht, eine Ursache haben muss,

<sup>1</sup> Auf die Schriften Kants wird nach einer Sigle, die die spezielle Schrift bezeichnet, unter Angabe von Band- und Seitenzahl der Akademie-Ausgabe (Immanuel Kant, Gesammelte Schriften, hg. von der Preußischen [später: Deutschen] Akademie der Wissenschaften, Berlin u. a. 1900 ff.; im Folgenden AA) verwiesen. Die verwendeten Siglen sind: ApH – Anthropologie in pragmatischer Hinsicht; BM – Bestimmung des Begriffs einer Menschenrace; EF – Zum ewigen Frieden; HN – Handschriftlicher Nachlass; KdU – Kritik der Urteilskraft; Logik – Immanuel Kants Logik, ein Handbuch zu Vorlesungen; TP – Über den Gebrauch teleologischer Prinzipien in der Philosophie; VR – Von den verschiedenen Racen der Menschen.